

Liebe Gemeinde,

die meisten von ihnen haben die Weihnachtsstimmung sicher schon eine Weile abgestreift und sich dem mehr oder weniger grauen Alltag wieder zugewandt.

Die Weihnachtsbäume sind längst entsorgt, der Weihnachtsschmuck längst wieder verstaut. Oder konnten Sie sich doch noch nicht davon lösen?

Auf dem Altar stehen noch unsere Krippenfiguren. Ich liebe diese seligen Gesichter von Josef, Maria und dem Engel. Und das so überaus selige Lächeln des Kindleins in der Krippe.

Schauen Sie es sich noch einmal aus der Nähe an! Ich werde die Figuren nachher einpacken. Am nächsten Sonntag sind wir schon in der Vorpastorszeit angelangt. Ein abrupter Übergang.

Doch er findet sich schon in manchen Weihnachtsliedern. So dichtet Christian Friedrich Daniel Schubart in einem Wiegenlied für den „süßen Himmelsknaben Jesus“ in der dritten Strophe:

*Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut / Von Golgatha herab;  
Ans Kreuz schlägt dich der Menschen Wuth, / Dann legt man dich ins Grab. / Hab' immer deine  
Äuglein zu, / Denn du bedarfst der süßen Ruh. / Schlafe! / Himmelssöhnchen, schlafe!*

Mir läuft bei solchen Versen ein kalter Schauer über den Rücken. Doch die scheinbare Romantik der Heiligen Nacht deutet das Schicksal des Kindes in der Krippe ja schon an: Es findet keinen Platz in dieser Welt, ja, es ist von Anfang an nicht wirklich willkommen.

Mögen die Engel auch noch so himmlisch singen, die Hirten ihre Knie beugen und die Weisen aus dem Morgenland keine Mühen und Kosten scheuen, um dem neugeborenen König ihre Referenz zu erweisen – das alles ist nur schöner Schein.

Schon bald wird die heilige Familie nach Ägypten fliehen müssen, dort, wo die Geschichte des Gottesvolkes ihren Ausgang nahm.

Und zu diesem Ausgang werden wir heute – etwas unvermittelt – auch in unserem Predigttext zurückgeführt. Dieser findet sich im 2. Buch Mose Kapitel 34 Verse 29-35. Ein Text, der neu aufgenommen wurde in die Reihe der Predigttexte.

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die **Haut seines Angesichts glänzte**, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die **Haut seines Angesichts glänzte**, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen.

Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, **legte er eine Decke auf sein Angesicht**. Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging.

Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die **Haut seines Angesichts glänzte**.

Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Liebe Gemeinde,

wir haben vorhin in der Altarlesung die Geschichte von Jesu Verklärung gehört.

Mose und Elia stehen dem ganz ins göttliche Licht versenkten Jesus zur Seite, bevor dieser seinen Gang nach Golgatha antritt.

Der Evangelist Matthäus schreibt: „Sein Antlitz strahlte, wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“

Nun gehen wir zurück im Erzählgeschehen der Heiligen Schrift und hören von der Verklärung des Mose. „Die Haut seines Angesichts glänzte“, heißt es dreimal im Text.

Was hat die Liturgiekommission bewogen, diese Erzählung an das Ende unseres christlichen Weihnachtsfestkreises zu setzen?

Als ich mir den Kopf darüber zerbrach, fielen mir Bilder ein, Bilder aus einer Kirche, die ich einmal besuchte, als wir eine Konfirmandenfreizeit in Köln durchführten.

Während die Konfirmanden in der Mittagspause durch die Stadt streifen durften, nutzte ich die Zeit zur Besichtigung der kleinen romanischen Kirche St. Maria Lyskirchen.

Sie ist bekannt für ihre noch wunderbar erhaltenen Fresken aus dem 13. Jahrhundert.

Wie wir es in mittelalterlichen Kirchen und Kathedralen oft finden, sind da Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament nebeneinandergestellt, verbunden durch eine ähnliche Thematik.

Im Deckengewölbe der Kölner Kirche St. Maria Lyskirchen ist die Verklärung Christi der eben gehörten Mose-Geschichte gegenübergestellt.



Wenn wir nun einmal einen Blick auf die Darstellungen auf dem Gottesdienstblatt werfen, dann sehen wir wie rechts die drei Gestalten aus der Verklärungsgeschichte:

Jesus in der Mitte, flankiert von Mose und Elia. Alle drei mit einem Heiligenschein versehen. Ganz verschwommen kann man in Gestalten unten rechts die staunenden Jünger erahnen.

Auf dem linken Bild hält Mose die beiden Gesetzestafeln in der Hand, hinter ihm bärtige Männer mit seltsamen Schlapphüten. Solche Kopfbedeckungen wurden den Juden im Mittelalter aufgezwungen.

Schauen wir uns Mose noch etwas genauer an!  
Auch sein Haupt ist von einem Heiligenschein umgeben.

Doch da fällt noch etwas auf:

Dem Kopf des Mose entspringen zwei Lichtstrahlen. Wie gebogene Hörner weisen sie über den Heiligenschein hinaus nach oben.

Der gehörnte Mose – auch andere Kunstwerke stellen ihn so dar. Am berühmtesten ist sicher die fast 2,5 m große Marmorskulptur von Michelangelo in der Kirche San Pietro in Vincoli in Rom.

Aus der Lockenfrisur des Mose erheben sich da zwei kecke kleine Hörnchen.

Bekanntlich handelt es sich bei diesen häufig zu findenden Darstellungen des gehörnten Mose um einen der berühmtesten Fehler aus der Geschichte der Bibelübersetzung.

Im hebräischen Text findet sich an der entscheidenden Stelle das Wort **קַרְנֵי** *qaræn*. Wo auch immer es sonst im Alten Testament auftaucht, bedeutet es tatsächlich „Horn“.

Und so wurde es dann in die lateinische Übersetzung der Vulgata aufgenommen und wanderte weiter in andere alte Übersetzung bis der gehörnte Mose schließlich in die Kunstgeschichte Eingang fand.

An zwei Stellen in der Bibel, nämlich in unserem Predigttext aus 2. Mose 34 und im Buch des Propheten Habakuk 3,4 macht die Übersetzung „Horn“ allerdings wenig Sinn.

Bei Habakuk wird über Gott gesagt, dass von seinen Händen „Strahlen“ ausgehen, in denen die göttliche Macht verborgen liegt (Hab. 3,4).

Und im Blick auf unseren Predigttext muss man fragen:

Sind dem Mose Hörner aufgesetzt worden?

Oder blitzen seine Augen, liegt ein Strahlen auf seinem Gesicht?

Sprühen die Funken, trifft es einen wie einen Blitzstrahl, wenn er einen anschaut?

Widerfährt dem Mose, was auch die Jünger bei der Verklärung Christi schauen:

Wie Christus ist Mose so von der lichtvollen Gegenwart Gottes durchdrungen, dass er bis in die physische Erscheinung hinein vom göttlichen Licht erfüllt zu sein scheint.

Eine Lichtgestalt im wortwörtlichen Sinne, ein Erleuchteter.

Wir hören in unserem Predigttext wie Mose zwischen dem Berg der Gottesbegegnung, dem Sinai und dem Lager der Israeliten unablässig hin und her wandert.

Ein Auf und Ab in räumlicher Hinsicht wie in seiner Präsentation vor dem Volk.

Wenn er mit den Israeliten spricht, verbirgt die Decke das überirdische Leuchten des Gesichts.

Mit Gott spricht Mose dann aber *face to face* – es bedarf hier offenbar keiner Verhüllung, offenbar ist hier die Schau Gottes möglich, während Gott dem Mose im vorangehenden Kapitel 2. Mose 33,20 noch warnend vermittelt:

*„Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“*

Doch einige Verse später wird erzählt: *„Der Herr kam hernieder in einer Wolke und trat zu Mose... und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber.“*

Und dann werden dem Mose noch einmal die Gebote Gottes eingeschärft und mit einer zweiten Ausfertigung der Gebotstafeln steigt Mose vom Berg Sinai wieder herab.

Denn die ersten Gebotstafeln hatte er im Zorn zerschmettert, als er gewahr wurde, dass sich das Volk zwischenzeitlich ein glitzerndes Gottesbild zusammengebraut hatte und als Mose ihm die 10 Gebote überreichen will, gerade ungeniert um das Goldene Kalb herumtanzte.

Angesichts der Untreue der Israeliten muss sich Moses tatsächlich wie ein gehörnter Ehemann vorgekommen sein.

Doch bei der nächsten Gottesbegegnung bittet er Gott für sein Volk und Gott lässt sich ohne Zögern überreden, einen zweiten Versuch mit den Israeliten zu machen.

Eines der ganz großen Wunder, von denen die Bibel erzählt!

Ja, Gott schließt nach dem Desaster mit dem goldenen Kalb einen neuen Bund mit Mose und den Israeliten. Gott vergibt dem Volk umgehend seine unerhörte Abwendung vom ersten und höchsten Gebot, vergibt ihm die himmelschreiende Treulosigkeit gegen Gott und seinen Gesandten Mose, dieser eigentlich unverzeihlichste aller Sündenfälle!

Wie sehr muss Gott sein Volk, wie sehr muss Gott die Menschen lieben!

In dem wunderbaren Hollywood-Schinken „Die zehn Gebote“ kommt der Darsteller des Mose mit einer neuen, silbrigweißen Haarpracht vom Gottesberg zurück, die sein noch ganz vom Staunen verklärtes Antlitz leuchtend umrahmt...

Liebe Gemeinde,

wir beschließen heute definitiv den Weihnachtsfestkreis.

Was nehmen wir mit von der Strahlkraft des Festes?

Ich schaue noch einmal hinüber zu dem selig lächelnden Christkindlein in seiner Futterkrippe...

Können wir uns das Staunen bewahren?

Das Staunen über die große Liebe Gottes, die sich durch nichts erschüttern lässt?

Nicht durch das Abgewiesenwerden damals in der Stadt Betlehem, nicht durch die Treulosigkeit seines auserwählten Volkes, nicht durch die Sorglosigkeit, mit der wir heute unseren Planeten plündern und unsere gottgegebene Lebensgrundlage zerstören...

Doch halten wir das Positive fest: Gottes Mitsein ist uns zugesagt, Gott stellt es immer wieder unter Beweis, gerade in Zeiten der Härte und Anfechtung.

Suchen wir die Gegenwart Gottes in unserem Alltag!

Lassen wir uns fallen in das Licht, das leuchtet, gerade und besonders in den dunklen Stunden des Lebens!

Lassen wir uns verwandeln von dem Licht der Liebe Gottes!

Und entdecken wir es in den Menschen an unserer Seite!

Es leuchtet ja in jedem von uns, Gott ist keinem Menschen fern. Bewahren wir uns das Staunen über das Wunder!

Und der Friede Gottes...